

III. 11.

Gisela Giesler

Weil am Rhein

Sie bastelte bei Leipzig weiße Fahne aus Taschentüchern

*Gisela ist bei Kriegsende zwölf Jahre alt. Nach dem Bombenangriff auf Leipzig vom 3. Dezember 1944 lebt sie mit Mutter und Bruder in **Kritzsche bei Borna** in Sachsen. Sie beobachtet die Flüchtlingstrecks, hat Angst vor den Tieffliegern. Ihre Tante rettet polnische und russische Kriegsgefangene, die sich in einer Scheune verkrochen hatten, als die US-Soldaten sich nähern. Schule bis April, Lehrerin erzählt vom Endsieg. Gisela weiß es besser, in ihrer Familie hört man BBC. Enttäuscht ist sie von den französischen Gefangenen, weil die ihr Fahrrad mitnehmen. Für den Einmarsch hat sie sich aus Taschentüchern eine eigene weiße Fahne gebastelt. Als sie sich dem US-Panzer zu sehr nähert, bekommt sie eine Ohrfeige der Mutter. Aus Angst hatte sie davor zweimal die Stimme verloren. Laster mit deutschen Gefangenen rasen durch die Straßen.*

[Jahrgang 1933, nach dem Bombenangriff auf Leipzig vom 3.12.1943 in Kitzscher, bei Borna, lebend, mit Mutter und Bruder. Kitzscher liegt bei Böhlen-Eppenhain (Braunkohlegruben) in der Nähe von Borna, in Sachsen.]

Es wurde immer schlimmer. Die langen Flüchtlingstrecks, die sich auf der Landstraße von Beucha nach Kitzscher bewegten. Das dumpfe Grollen der Bombengeschwader. Dann die Bombenangriffe. Und immer mehr Tiefflieger. Mit entsetzlichem Jaulen stürzten sie vom Himmel und schossen tak-tak-tak-tak um sich. Bei einem dieser Tieffliegerangriffe brannten Häuser und Scheunen des Dorfes Kitzscher. Wir wohnten am Berg, sahen nach unten. Und Tante Marie rannte ins Dorf, schreiend "Es brennt! Es brennt!" Die Leute hatten sich in die Keller verkrochen.

Dieselbe Tante rettete polnische - oder russische? - Kriegsgefangene, die sich beim Zusammenbruch in die Feldscheune verkrochen hatten. Und die couragierte Tante schrie den amerikanischen Soldaten auf sächsisch zu: "Nicht schießen, nicht schießen! Das sind Kriegsgefangene!" Und sie fuchtelte wild mit den Armen. Die Amerikaner verstanden.

Schule ging sicher bis April. Und die Klasse war überfüllt mit 50 Kindern. Die Lehrerin erzählte uns vom "Endsieg" und der "Wunderwaffe". Ich war erst elf. Aber ich wusste es besser. Vom Bum-bum-bum-bum-Sender des BBC London. Und sowieso. Denn Verwandte und französische Kriegsgefangene hörten den Sender. Ich wusste auch, dass man schweigen muss.

Übrigens: Über die Franzosen war ich enttäuscht. Sie hatten mit uns gelebt, und jetzt klauten sie einfach unsere Fahrräder, um damit nach Frankreich zu fahren. Von Leipzig nach Frankreich! Einer hieß Jérôme. Aber wir haben nie wieder etwas gehört.

"Was macht man, wenn die Amerikaner und Engländer kommen?" fragte ich die Erwachsenen. "Man hängt weiße Fahnen raus." Also holte ich Taschentücher und Stöcke und bastelte weiße Fahnen und versteckte sie unter dem Bett. Als es dann soweit war und die amerikanischen Soldaten einmarschierten, wurden meine "Läppchen" nicht gebraucht: Überall hingen riesige Bettlaken und Tischdecken.

Wir waren aus dem gewölbten Pfarrkeller rausgekrochen, als wir das Rasseln der Panzerketten hörten. Kein Schuss. Ein Soldat mit Gewehr im Anschlag näherte sich dem Mauerle des Pfarrgartens. Ich sollte "church", "Kirche" sagen, dachte aber: "Wie blöd, das sieht der doch. Außerdem ist da keiner dahinter."

Dann rannten wir zu den Panzern. Und ich bekam von meiner Mutter eine schallende Ohrfeige. Nicht, weil ich Blumen gegen den Panzer geschmissen hatte. Nein, sie war ja Hitlergegnerin. Sondern weil ich mich dem Koloss zu sehr genähert hatte. Denn das wusste ich nicht, dass die alles, was unter und neben ihnen ist, nicht sehen und zermalmen.

Ich war glücklich, dass Friede war. Keine Bombenangriffe mehr! Ich hatte durch den furchtbaren Angstdruck zweimal die Stimme verloren. Und war eine Zeit lang stumm gewesen. Jetzt war Friede. Keine sich uns gefährlich nähernden "Christbäume" mehr (die Markierungszeichen, wohin die Bomben geworfen werden sollten), keine Detonationen, kein tak-tak-tak der Maschinengewehre, kein Sirenengeheul, kein nächtliches Rennen am Friedhof vorbei zum Pfarrkeller. Kein brandheller Nachthimmel "Leipzig brennt!" - "Dresden brennt!"

Andere Kinder bekamen von den Amerikanern Schokolade geschenkt. Ich nicht. Das war gemein. Lastwagen fuhren bald darauf in rasendem Tempo durch die Straßen. Und die gefangenen deutschen Soldaten knickten an der Kurve ein.

Mein so sehr ersehnter Friede war dann eine schwere Zeit. Mit sehr viel Hunger und sehr viel Kälte. Aber das wusste ich im April 1945 noch nicht.

23.01.2005

Gisela Giesler

Jahrgang 1933

Nach dem Bombenangriff auf Leipzig vom 3.12.1943 in Kitzscher, bei Borna, lebend, mit Mutter und Bruder.

Kitzscher liegt bei Böhlen-Eppenhain (Braunkohlegruben) in der Nähe von Borna, in Sachsen.